

CCYL 5-116/2

Aus dem Brief an Becher/Kopie/ vom 16.XI.1946

Lieber Hans,

Du wirst durch Genossen Tulpanov oder Fradkin erfahren was ich von Dir wünsche: ich möchte von Euch einen kurzen Brief, in welchem Ihr mitteilt, dass Ihr auf die Herausgabe von L.meiner Essays über Faschismus, 2.über deutsche Literatur in Buchform verzichtet. Ich habe das Manuskript vor mehr als anderthalb Jahren dem Genossen Pick gegeben, seitdem liegt es bei Euch. Ich habe jetzt Möglichkeiten, diese Sachen in der Schweiz herauszugeben. Das einzige Hindernis ist meine damalige Besprechung mit Gen. Pick. Ich bitte Dich also zur Kenntnis zu nehmen, dass ich von dem damaligen Übereinkommen zurücktrete, mich als im Besitz des freien Verfügungsrechts über diese Bücher betrachte und von Euch die Bestätigung bitte, dass Ihr diesen Entschluss zur Kenntnis genommen habt. Wenn Ihr, wie dies auch bis jetzt geschehen ist, einzelne Aufsätze in Zeitschriften abdrucken wollt, so habe ich natürlich nichts dagegen. Ich glaube aber, es wäre eine Art Minimalforderung, dass Ihr mir wenigstens Belegexemplare schickt und ich nicht aus Pariser Briefen erfahren muss, dass ein Aufsatz von mir erschienen ist. Natürlich wäre es wir lieb, wenn ich für die erschienen Bücher und Aufsätze ein Honorar erhalten könnte.

Budapest am 8.III.1947
IV. Ferencz József rkp.2.V.em.5.
Telefon: 185-366

Herrn
Johannes R. Becher
Berlin W.15
Schlüterstr.45.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Lieber Hans, vielen Dank für Deinen Brief vom 18.II. Es war mir eine grosse Freude, endlich eine direkte Verbindung mit Dir zu haben. Hoffentlich ist dies nur ein Anfang. Leider hat mich Dein Brief in sachlicher Hinsicht nicht überzeugt; ich bleibe in Bezug auf meine Bücher auf dem Standpunkt meiner früheren Briefe. Und zwar aus folgenden Gründen: 1. es ist richtig, dass die schweizer Auflagen viel kleiner sind als die Euren. Sie haben jedoch die Perspektive, in absehbarer Zeit nach Oesterreich und Süddeutschland zu gelangen. Ausserdem erreichen sie ein kleines, aber gerade für meine schriftstellerische Verbeitung sehr wichtiges Publikum in Frankreich, England, Italien etc. Die bei Euch veröffentlichten Bücher kommen dagegen nicht über die Grenzen der russischen Zone. Ich habe bis jetzt kein einziges Belegexemplar erhalten. 2. Die schweizer Ausgaben kann ich textlich, der Anordnung nach selbst ordnen; ich kann entsprechende Vorworte zu ihnen schreiben. Diese Ausgaben drücken also meinen schriftstellerischen Standpunkt, meine ~~schriftstellerische~~ heutige schriftstellerische Persönlichkeit unvergleichlich treuer und praeziser aus als die Euren. Ich habe schon darüber geschrieben, dass die Anordnung Eurer Bücher ausserst willkürlich ist. Ich lege einen sehr grossen Wert darauf, dass meine Essays über deutsche Literatur in einem historischen Zusammenhang erscheinen /damals als, Miki Hay in Berlin war, unterhandelte sie gerade darüber, dass diese Aufsätze unter dem Titel "Zwei Jahrhunderte deutscher Literatur" zusammenhaengend erscheinen sollen. Seinerzeit gab ich diese Essays auch in einem solchen Arrangement an Wilhelm Pieck. / Ihr habt aber hier alles durcheinandergeworfen und z.B. den wichtigen Aufsatz über Thomas Mann "Auf der Suche nach dem Bürger" garnicht berücksichtigt. Ebenso sind die theoretischen Aufsätze durcheinandergeworfen. Der meiner Ansicht nach veraltete Aufsatz "Der Niedergang des bürgerlichen Realismus" ist in die Sammlung aufgenommen, während der sehr wichtige Aufsatz "Briefwechsel mit Anna Seghers" ausgelassen wurde. Ebenso habt Ihr meine kleine deutsche Literaturgeschichte in zwei Teile auseinandergerissen. Es freut mich sehr, dass der zweite Teil bereits eine Auflage von 40,000 erreicht hat, ich bin aber fest überzeugt, dass im Zusammenhang mit der Arbeit "Fortschritt und Reaktion in der deutschen Literatur" eine viel intensivere Wirkung gehabt haette. Ebenso steht es mit dem Text meiner Arbeit. Aus Euren Ankündigungen sehe ich, dass Zusammenstellung rein auf Grundlage der I.L.-Nummern und nicht auf Grundlage jener Abschriften geschehen ist, die Pieck seinerzeit machen liess. Das hat zur Folge, dass Ihr nur die ersten zwei Faust-Studien zu veröffentlichen gedenkt, wodurch diese Arbeit, die ich für eine meiner besten und wichtigsten halte, vollkommen verschandelt wird. /Ganz abgesehen davon, dass ich für diese Arbeiten mit Francke in Bern bereits einen Kontrakt habe, waere dieser fragmentarische Charakter der Faustarbeit bereits ein hinreichender Grund, um die Veröffentlichung des Bandes "Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe" nicht zu gestatten. / Diese Art Eurer Zusammenstellung erweckt in mir den begründeten Verdacht, dass der Aufsatz über Gottfried Keller ebenfalls in jener nicht vollstaendiger Form erschienen ist.

wie in der II. und nicht in der vollstaendigen Fassung der Kiewer Veröffentlichung. Ebenso steht die Sache mit dem Tolstoj-Aufsatz. Aus technischen Gründen wurde damals der letzte Abschnitt nicht veröffentlicht und erschien selbstaendig unter dem Titel "Der plebejische Humanismus in Tolstoj's Aesthetik" im "Wort". Usw. Du mußt - gerade als Schriftsteller - sehr gut verstehen, dass mir sehr viel daran liegt, vollstaendige Texte in einer von mir gemachten Anordnung zu veröffentlichen und nicht ein Durcheinander, wie Ihr es vorhabt. 3. kommt auch die materielle Frage in Betracht. Abstrakt und theoretisch können meine Einkünfte bei Euch grösser sein. Die kleineren schweizer Honorare kann ich jedoch erhalten, waehrend ich von Euch keinen Pfennig bekommen kann und die theoretische Einsicht, dass ich ein grosses Konto bei Euch habe, mir hier sehr wenig nützt.

Aus allen diesen Gründen muss ich dabei bleiben, was ich im früheren Briefe schrieb: ich wünsche nicht, dass der Band "Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe" bei Euch erscheine. Ich ersuche Euch, aus dem Band "Schicksalswende" den Aufsatz über Georg Büchner, aus dem Band Essays über Realismus den über Tolstoj unbedingt herauszunehmen. Das sind meine Minimalforderungen von denen ich, so weit meine Wünsche eine Macht haben, nicht ab- stehen kann.

Du erwachnst in Deinem Brief nicht ob der Verlag die Absicht hat, mir wenigstens die von mir gewünschten Bücher zuschicken zu lassen. Die Sendung ist möglich, wenn man sie an folgende Adresse: Prof. Hugo Freidrich Freiburg in Breisgau Burgunderstr. 30 für Prof. W. Szilasi abschickt. Ich bitte Dich sehr, dafür zu sorgen, dass ich wenigstens diesen kleinen Teil meines Honorars erhalte. Ich bitte Dich, der Liste, die ich im vorigen Brief gab, noch hinzuzufügen: Die Nicolaus ~~xxxxxxx~~ Cusanus-Ausgabe der Philosophischen Bibliothek /Meiner Leipzig/, alles, was erschienen/ Diogenes Laertius ebenfalls Phil. Bibl. Wilhelm v. Humboldt Ausgew. philosoph. Schriften. Ebd; Leibnitz ~~Phil~~ Deutsche Schriften Ebd; und die Platon-Ausgabe ebenfalls in der Phil. Bibl. 7 Bände mit Index. Ausserdem noch einige technische Bücher, deren Liste ich beilege.

Dass ich im Frühjahr nach Berlin kommen könnte, ist ausserst unwahrscheinlich. Prinzipiell waere ich sehr gerne ~~xxxx~~ dazu bereit, aber bei den grossen technischen Schwierigkeiten der Reise müsstet Ihr diese einige Monate früher sehr genau vorbe-reiten. Im Frühjahr fahre ich wahrscheinlich zu einer Konferenz nach Milano oder Paris, so dass die Berliner Frage auf Herbst verlegt werden müsste. Eine Begegnung im Sommer in der Schweiz ist möglich. Es schweben Verhandlungen, dass ich im Sommer zwei Monate in Luzern oder in der Naeh von Luzern verbringe werden. Wenn Du in Zürich bist, so ist das ein Katzensprung. Oprecht wird unter allen Umstaenden meine Adresse, wenn es mir gelingt, nach Luzern zu kommen, wissen. Also: hoffentlich auf Wieder-sehen.

Viele Grüsse von uns Beiden auch an Erpenbeck, Scharrer Plivier, Willmans und andere Freunde, Lilim versteht sich von ~~xxxx~~ selbst. Hays und Gábors grüssen Euch auch bestens

Hoffentlich sehen wir uns bald und können uns über wichtigere Fragen ausführlich aussprechen.

Dein

MTA FILE INT.
Lukács

Becher

den 14.IX.1949

Liebe Lili und lieber Hans,

ich schreibe Euch etwas verspätet, weil ich unbedingt den Goethevortrag niederschreiben wollte. Es gab jedoch in den ersten Tagen so viel zu tun, dass ich erst jetzt fertig geworden bin. Ich hoffe, dass er ziemlich gelungen ist. Ich glaube nun, es wäre nicht schlecht, wenn Ihr ihn als kleine Broschüre veröffentlichen würdet. Für diesen Fall schicke ich auf einem beigelegten Zettel Untertitel für die einzelnen Abschnitte. Wenn der Aufsatz nur in einer Zeitschrift erscheint, sind die Untertitel überflüssig. Ich habe das Manuskript sorgfältig durchgesehen, so dass es überflüssig wäre, mir die Korrektur zu schicken. Dann könnte die Broschüre rasch erscheinen; freilich wäre es wünschenswert, dass ein intelligenter Mensch die Korrektur macht.

Was Deine Reise, Lili, betrifft, habe ich mich erkundigt. Diese Sachen haben einen genau vorgeschriebenen Dienstweg. Du musst einen solchen Antrag bei der ungarischen Mission stellen, diese schickt ihn nach Budapest und dann erfolgt die Entscheidung von Partei und Staat. Es wäre gut, wenn Du mich verständigen würdest, nachdem Du den Antrag eingereicht hast, dann werde ich bei den betreffenden Stellen mich für die Sache interessieren. /Was die Sache selbst betrifft, habe ich den Eindruck, dass alles glatt gehen wird./

Die Zeitungsausschnitte habe ich erhalten. Dein Wolfgang Harich kann sich einmarinieren. Den Aufsatz Goethes über den "literarischen Sansculottismus" habe gerade ich vor 15 Jahren zu popularisieren angefangen. Wer ihn heute zitiert, hat ihn direkt oder indirekt dadurch kennen gelernt. Und jetzt will mich dieser edle Jüngling darüber belehren!

Mit gleicher Post geht der Goetheaufsatz an Euch ab. Deine Werke, Hans, habe ich noch nicht erhalten, auch nicht die in Weimar erhaltenen Bücher.

Bandix und Olga fahren voraussichtlich in einigen Tagen zu Euch.

Wenn Du, Hans, wirklich willst, dass ich im Januar für einen Monat kommen soll, so wäre es am sichersten, wenn eine solche Anforderung von Partei zu Partei käme. Am besten wäre, wenn Pieck an R. schriebe.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Viele Grüsse von uns beiden an Euch beide.
Wir beide hoffen auf ein baldiges Wiedersehen

~~Aladin~~

Hans Becker

LC 44 5-116/8

Budapest, den 30. Juli 1951

Lieber Hans,

Dein Schreiben über den Pen Club war interessant; ich bin im Wesentlichen mit Dir einverstanden. Unsere Teilnahme ist aber keine einfache Angelegenheit und geht über viele Instanzen. Ich habe die Sache dem Schriftstellerverband übergeben, um die Sache mit den verschiedenen Instanzen durchzusprechen. Da ich aber mit den laufenden Geschäften des Schriftstellerverbandes mich nur wenig beschäftige, weiss ich nicht, wann und wie die Sache erledigt wird. Unser gemeinsamer Freund Béla Illés ist der Leiter der "ausserpolitischen" Abteilung des Verbandes; eventuell wendest Du Dich direkt an ihn. Adresse: Budapest VI. Gorkij Fasar 10. Magyar Irók Szövetsége.

Wir fahren jetzt endlich auf Urlaub. /Adresse: bis zum 1. September: Dobogókő, Napsugár Szálló/

Mit herzlichen Grüssen an Lili
und Dich von Gertrud und mir

MTA FIL. INT.
(Lukács Arch.)

L 9425-116/10

18.II.1953

Lieber Hans,

hoffentlich erreicht Dich mein Brief schon in Berlin. Ich muss Dir nicht sagen, wie ich mich über Deinen Stalinpreis gefreut habe; ich habe ihn als eine persönliche Genugtuung empfunden. Auch Gertrud gratuliert Dir herzlichst.

Jetzt schreibe ich Dir wegen Bandi. Erstens finde ich es geradezu skandalös, dass in der deutschen Presse nichts über ihn erschienen ist. Was wir über die Problematik seiner letzten Periode gedacht haben, brauche ich Dir nicht zu wiederholen. Er hat aber Jahrzehntlang grosse Verdienste gerade um die Entstehung unserer deutschen Literatur erworben. Es gibt nicht wenige deutsche Schriftsteller, die darüber aus eigenen persönlichen Erinnerungen sprechen könnten - und müssten. Da dies in der Tagespresse versäumt wurde, müsste man es wenigstens in den Zeitschriften nachholen. Ich bitte Dich um diese Sache zu kümmern. Ich möchte beiläufig bemerken, dass Bandi seinerzeit in der I.L. einige gute Kritiken geschrieben hat; ich erinnere mich besonders an eine über Josef Roth. Wäre es nicht möglich, neben den Erinnerungen etwas derartiges im Aufbau oder Sinn und Form abzudrucken?

Weiters würde ich für richtig halten, einen kleinen Band ausgewählter Gedichte in deutscher Sprache herauszugeben. Ich schreibe darüber gleichzeitig und ausführlich an Wendt. Meine Bitte an Dich wäre wieder diese Sache zu betreiben und wenn der Band zusammengestellt ist, ein Vorwort dazu zu schreiben. Ich möchte bemerken, dass ich diese ganze Frage mit Genossen Révai besprochen habe und er ist in diesem ganzen Komplex mit mir vollkommen einverstanden und hat mir gestattet, mich auf dieses Einverständnis

MTA FIL INT.
Lukács Arch.

zu berufen.

Gertrud und ich grüssen Dich und Lili herzlichst. Kommst Du im März zum Weltfriedensrat nach Budapest? Das wäre sehr schön.

MTA FIL INTL
Lukács Arch

den 20. April 1954

Lieber Hans!

Ich schreibe Dir jetzt in folgender Angelegenheit. Du brauchst Deine dichterische Phantasie nicht anzustrengen, um klar zu sehen, dass ich die ideologische Arbeit, die in meinen Büchern und Artikeln niedergelegt ist, unmöglich machen kann, ohne darüber, was in Westdeutschland vorgeht, über die wichtigsten Publikationen, die dort erscheinen, einigermaßen informiert zu sein. Ich muss es auch nicht sagen, dass es sich dabei nicht nur um mein Privatinteresse handelt, dass vielmehr meine relative Wohlinformiertheit auf diesem Gebiet eine öffentliche Angelegenheit auch für Euch ist.

Nun gab es in dieser Frage immer Schwierigkeiten, sie sind aber jetzt fast unüberwindlich geworden. Da ist erstens das Exportverbot für solche Bücher. In dieser Frage kam mir meine Partei und Regierung zu Hilfe, indem sie unserer Berliner Botschaft mitteilten, dass dieses Material mit diplomatischer Post nach Ungarn geschickt werden kann. Die zweite Schwierigkeit, wo nur Du mir helfen kannst, ist der Valutafonds. Wenn ich dieselben Sachen, die ich jetzt schreibe, als Berliner Einwohner publizieren würde, so wäre es eine glatte Selbstverständlichkeit, einen Valutafonds bei Euch zu besitzen. Es ist ebenso selbstverständlich, dass man "im allgemeinen" "Ausländern" keinen Valutafonds geben kann. Ich glaube aber, dass der Fall Lukács in der Angelegenheit der deutschen Kultur kein allgemeiner Fall ist, nicht eine Angelegenheit, die als unbequemer Präzedenzfall dienen könnte. Ich glaube, nicht allzu eingebildet zu sein, wenn ich meine Rolle im Kampf um eine deutsche Kultur für eine einzigartige halte. Es wäre also meines Erachtens durchaus möglich, hier eine Ausnahme zu statuieren und mir entweder beim Aufbau-Verlag oder bei der Philosophischen Zeitschrift einen Valutafonds zu geben, der auf die Honorare verrechnet wird. Ich bitte Dich, Dich dieser Frage anzunehmen, mit der Partei, womöglichst mit Genosse Ulbricht zu sprechen und ich bin überzeugt, dass ich bei Euch ebenso viel Entgegenkommen finden werde, wie bei der ungarischen Partei.

Diese Saison war stürmisch und anstrengend. Ich bin im Herbst operiert worden und war lange krank, dann kam eine Periode der anstrengenden Arbeit, gemischt mit vielen Hindernissen; ~~Gertrud~~ Gertrud war auch krank im Winter. Darum müssen wir uns beide bei Lily entschuldigen, dass wir Ihren lebenswürdigen Brief unbeantwortet liessen. Ich hoffe, bei der Tagung des Weltfriedensrats werden wir alles nachholen können, da nach aller Wahrscheinlichkeit auch Gertrud nach Berlin fahren wird.

Also nochmals: kümmere Dich um diese Angelegenheit, sie ist objektiv keine sehr grosse, aber für meine Arbeit entscheidend wichtig.

Mit herzlichen Grüßen von uns beiden an Euch beide

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

64465-116/13

17.11.1955

An den Herrn Präsidenten
des
Schillerkomitee

Sehr geehrter Herr Kollege!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 19.1. Ich betrachte es als eine grosse Ehre, dass Sie mich zur Mitarbeit an Ihrer Festschrift aufgefordert haben. Leider ist es mir unmöglich, einen Originalbeitrag zu liefern. Falls Sie meine bisher veröffentlichten Arbeiten zu diesem Zweck benützen können, indem Sie einen Abschnitt in dem von Ihnen gewünschten Umfang herauslösen, steht er Ihnen zur Verfügung. Meine Schiller-Studien sind in den Büchern: "Goethe und seine Zeit" und "Beiträge zur Geschichte der Aesthetik" enthalten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Georg Lukács

MTA FIL INT.
Lukács Arch.

22. April 1955

Lieber Hans!

Ich danke Dir herzlichst, dass Du das alte schöne Gedicht in dem Gedenkbuch für Deutschland allgemein bekannt gemacht hast. Ich habe es immer als ein schönes Denkmal unserer langen zur Freundschaft gewordenen Zusammenarbeit betrachtet.

Ich muss Dir aber auch für das ausführliche und mich sehr ehrende Telegramm danken, dass Du mir in offizieller Eigenschaft geschickt hast. Dir muss ich nicht ausführlich darüber sprechen, dass die Beschäftigung mit der deutschen Vergangenheit und Gegenwart ein entscheidender Teil meines Lebenswerks war und ist. Ob und wie weit diese Tätigkeit den Tag überleben wird, hängt weitgehend von der Richtigkeit meiner Anschauungen gerade in diesen Fragen ab. Es ist keine Jubiläumstimmung, wenn ich dabei in aller Bescheidenheit Optimist bin. Natürlich wird eine spätere Entwicklung manches revidieren, ich bin aber keineswegs davon überzeugt, dass die Korrektur einer entwickelteren Nachwelt dort einsetzen wird, wo man heute mit mir unzufrieden ist, wie in den Fragen Schiller, Kleist und Mehring. Ich habe ja solche Unzufriedenheiten bereits oft erlebt und in der Beurteilung der unmittelbaren Vergangenheit, des Expressionismus etc. hat die Entwicklung mir Recht gegeben. Ich will aber diesen Dankesbrief nicht mit Polemik verunstalten und will jetzt nur Dir für das Zeugnis der Verbundenheit im gemeinsamen Kampf für ein einheitliches freies und demokratisches Deutschland von Herzen danken.

Bitte übergib meinen und Gertruds ~~und~~ herzlichen Gruss auch an Lili.

In alter Freundschaft

Dein

Georg Lukács